

Concordia Theological Monthly

Continuing
LEHRE UND WEHRE
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. III

April, 1932

No. 4

CONTENTS

	Page
GRAEBNER, TH.: The Ghost of Pietism	241
KRETZMANN, P. E.: Der Spiritus Septiformis	245
KRETZMANN, P. E.: Zwei Gedächtnisfeiern	252
MAIER, WALTER A.: A Typical Instance of Exaggeration in the Modern Literary Criticism of the Pentateuch...	258
LAETSCH, TH.: Studies in Hosea 1—3	262
KRETZMANN, P. E.: Zur Form, Anlage und Sprache der Predigt in der apostolischen Kirche	268
POLACK, W. G.: Christian Missions in China before Mor- rison	274
KRETZMANN, P. E.: Die Hauptschriften Luthers in chro- nologischer Reihenfolge	281
Traured Prof. C. F. W. Walthers	283
Dispositionen ueber die zweite von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe	288
Miscellanea	295
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches	300

Ein Prediger muss nicht allein *weiden*,
also dass er die Schafe unterweise, wie
sie rechte Christen sollen sein, sondern
auch daneben den Woelfen *wehren*, dass
sie die Schafe nicht angreifen und mit
falscher Lehre verfuehren und Irrtum ein-
fuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr
bei der Kirche behaelt denn die gute
Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound,
who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVES

gewaltige Fortschritte im Vergleich mit dem Jahre 1515. War auch die hebräische Grammatik „noch nicht ganz darin“, so wurde doch der hebräische Text wie auch die Septuaginta fortwährend zu Rate gezogen. Die Auslegung des 22. Psalms wurde auf der Wartburg fertiggestellt, worauf das ganze Werk erschien. (St. Louifer Ausgabe IV, 198 ff.)

1519. „Wie die Priester ihren Lebenswandel führen sollen.“ — Dies ist eine ganz kurze Schrift, die bezeichnenderweise mit einem Paragraphen „Von der Mäßigkeit der Priester im Essen und Trinken“ beginnt, dann aber auch vom Studium der Priester, vom vertraulichen Umgange, vom Gebet, von der Verrichtung des Opfers und vom Lebenswandel überhaupt handelt. (St. Louifer Ausgabe X, 1608 ff.)

P. E. R e m a n n.

(Fortsetzung folgt.)

Traurede Prof. C. F. W. Walthers.

Gehalten bei der Trauung eines jungen Pastors am Sonntag Misericordias
Domini, den 25. April 1852.

Gingefandt von G. H. A. L ö b e r.*)

Im Namen der heiligen, hochgelobten Dreieinigkeit, Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes und Gottes des Heiligen Geistes. Amen.

In Christo, dem Bräutigam unserer Seelen, herzlich geliebte
Verlobte!

„Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen weidet“, so ruft im 2. Kapitel des Hohenliedes, im 16. Vers, eine Braut aus, welche in einer wunderbaren, geheimnisvollen Ehe lebt. Sie selbst, die Braut, ist ein armes Mägdelein aus niedrigem Stande, die ihrem Bräutigam nichts mitbringen konnte als ihre Dürftigkeit; ihr Bräutigam aber ist ein großer König, dem kein König gleicht, ein Hoherpriester, der in dem Allerheiligsten eines unsichtbaren Tempels seines Priesteramtes pflegt, ein Prophet, dessen Stimme allenthalben bis an die Enden der Erde erschallt. Die Vermählung ist zwar schon geschehen, und die Hochzeit hat bereits begonnen; aber da selbst die Hand des Todes das geknüpfte Band nicht lösen kann, so ist die rechte Hochzeitsfeier noch verschoben. Dazu sind selbst die weitesten und prachtvollsten Paläste in dieser Welt dem hohen Bräutigam noch zu eng und zu gering. Er hat sich daher über diese irdische Welt erhoben, um in einer schöneren Welt den rechten Hochzeitsaal zuzubereiten, wo dann das Hochzeitsmahl unter den Jubelgesängen und dem Harfenklang himmlischer Chöre in unaussprechlicher Wonne und Seligkeit gehalten werden soll in Ewigkeit.

Sie wissen, meine Leuten, was ich meine. Der Bräutigam ist Christus, der Sohn Gottes und Heiland der Sünder; seine Braut ist die Kirche, die Schar aller gläubigen Seelen. Verlobt ward dieses Brautpaar, als der Bräutigam jenen Seelen den Glauben schenkte und

*) Wir halten dafür, daß nicht nur der historische Wert, sondern auch der köstliche Inhalt und die edle Sprache dieser bisher ungedruckten Traurede D. Walthers es rechtfertigt, daß wir sie hier zum Abdruck bringen. — R e d.

fie im Glauben ihn erfafsten und umarmten; ihre Vermählung gefchah in der heiligen Taufe; der Hochzeitsfaal ift der Himmel und das ewige Hochzeitsmahl das ewige felige Leben.

Da ich Sie, theurer Freund und Bruder, am Traualtar erblicke, Sie, den Sohn eines treuen Dieners Chrifti, der fchon die Krone der Überwinder trägt und der hienieden mit fo brünftiger Liebe danach trachtete, dem Mann am Kreuz Menfchenseelen als feine Braut zuzuführen, und der Sie felbst zu dem heiligen Amte, ein Brautwerber des himmlifchen Bräutigams zu fein, vorbereitete; und da ich ferner Sie, theure Schwestern in Chrifto, hier im Brautfranz erblicke, die Sie fchon einmal einen irdifchen Bräutigam beweinen mußten, aber in der Gemeinschaft mit dem ewigen Bräutigam Ihrer Seele den Troft fanden, den diefe Welt uns nicht geben kann: wohin könnte ich daher Sie beide in diefem feierlichen Augenblick und an diefer heiligen Stätte anders weifen, als hinauf zu dem, von welchem die Braut im Hohenliede fpricht: „Mein Freund ift mein, und ich bin fein, der unter den Rosen weidet“?

Ja, ich zweifle nicht, Sie folgen mir gern, wenn ich Ihnen jetzt mit wenigem vorstelle:

Die Vermählung Chrifti mit der Kirche, feiner Braut, das erwecklichfte und tröftlichfte Vorbild einer chriftlichen und glücklichen Ehe.

Sie ift

1. ein Vorbild des gegenseitigen Verhältniffes, in welchem chriftliche Ehegatten zueinander stehen follen;
2. ein Vorbild des feligen Lofes, welches dann ihre Ehe krönen wird.

1.

Daß die Vermählung Chrifti mit der Kirche, feiner Braut, ein Vorbild für die irdifche Ehe und diefe ein Nachbild jener fein foll, das ift unzweifelhaft. Im 5. Kapitel feines Briefes an die ephesinifchen Chriften zeigt der heilige Apoftel mit klaren Worten, daß das Verhältnis Chrifti zu feiner Gemeinde und Kirche in dem Verhältnisse des Gatten und der Gattin fich abspiegeln foll.

In welchem Verhältnis steht nun aber Chriftus zu der Kirche, feiner Braut? Es ift dasfelbe in unserm Texte mit den Worten ausgedrückt: „Mein Freund ift mein, und ich bin fein.“ Was will aber die Braut Chrifti hiermit fagen? Ich muß geftehen, es ift dies ganz unausfprechlich. Mit diefen Worten tun fich uns Geheimnisse und Tiefen der Warmherzigkeit auf, von denen die menfchliche Zunge nur lallen kann.

„Mein Freund ift mein!“ jubelt in unausfprechlicher Liebe die Braut zuerst und bezeugt hiermit, daß ihr himmlifcher Bräutigam fich ihr ganz und gar zu eigen gegeben habe; und wenn fie hierauf hinzusetzt: „Und ich bin fein“, fo bezeugt fie damit von fich felbst, daß fie nun auch in Gegenliebe entbrannt fei und fich ihm auch ganz wieder hin-

gegeben habe. Und so ist es auch. Das Verhältnis Christi und seiner Kirche ist ein Verhältnis gegenseitiger inniger brennender Liebe und Hingabe von ganzem Herzen.

Was zuerst den Sohn Gottes betrifft, so sah er an den menschlichen Seelen, mit denen er sich zu vermählen beschloß, nichts, was ihn dazu bewegen konnte. Aber in seinem Herzen wohnte eine heiße, wallende Liebesglut gegen sie, daß er um ihretwillen vom Thron stieg, den Himmel und alle seine Herrlichkeit verließ und unter den Menschen seine Wohnung aufschlug. Und da er nur durch bitteres Leiden und Sterben die Menschenseelen sich erkaufen konnte, siehe, so war seine Liebe so groß, daß selbst alle Meeresfluten des Leidens und der Angst die hellodernde Flamme seiner feurigen Liebe nicht auslöschten, selbst Tod und Hölle sie nicht schwächen konnte. Als er, an das Kreuz geheftet, unter Todes-schmerzen zwischen Himmel und Erde hing, da breitete er gleichsam seine Arme und durchgrabenen Hände aus, um seine teuer erkaufte Braut, die sündige Seele, zu umarmen.

Aber auch hiemit ist Christi Liebe nicht zu Ende. Nun geht er jeder Seele nach und bietet ihr durch das Evangelium an, sich mit ihr im Glauben zu verloben. Läßt sich nun eine arme sündige Seele überreden, reicht sie durch den Glauben ihrem Blutbräutigam die Hand, dann schenkt er ihr sogleich alles, was er mit seinem heiligen Leben verdient, mit seinem bitteren Leiden erworben, mit seinem martervollen Tod errungen hat; er schmückt sie mit dem himmlischen Brautschmuck seiner Gerechtigkeit, gibt ihr den Siegelring, den Heiligen Geist, in ihr Herz, teilt mit ihr alles, was er hat; er speist sie selbst mit seinem eigenen Leibe und trinkt sie mit dem Blute aus seinem eigenen Herzen. Er hält sich nun auch zu einer solchen Seele, bittet für sie bei Gott dem Vater, wacht über sie, schützt sie, tröstet sie in der Not, in der Sündenangst und Anfechtung, trägt in göttlicher Geduld ihre Gebrechen, hebt sie auf, wenn sie gefallen ist, bleibt ihr treu bis zum Tode; ja, er nimmt sie selbst dann wieder an, wenn sie oft untreu geworden, wenn sie von ihm gegangen war und wieder umkehrt, und holt sie endlich zu rechter Zeit und Stunde heim in seines Vaters Haus. O himmlische Liebe des himmlischen Bräutigams!

So kann und muß denn die Kirche von ihrem Christus sagen: „Mein Freund ist mein“; denn er hat sich ihr wirklich ganz gegeben. Aber sie muß auch hinzusetzen: „Und ich bin sein.“ Sie verläßt daher die Welt und ihre Eitelkeit, sie verläßt den Dienst der Sünde und ihre Lust, und in bräutlicher Liebe sich nach Christo ausstreckend, ruft sie: Wenn ich nur dich habe, o Jesu, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschnachtet, so bist du doch mein ein und mein alles, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil. Empfendet die Kirche zuweilen die Gegenwart ihres Seelenbräutigams nicht, ist es ihr, als hätte sie ihn verloren, ja stellt er sich wohl in der Anfechtung selbst fremd gegen sie, so wird sie krank vor Liebe und Seh-

sucht und seufzt und weint so lange, bis sie wieder ausrufen kann: Ich habe wiedergefunden, den meine Seele liebt. Ihr Wollen und Wünschen, ihr Sinnen und Sehnen ist daher allein darauf gerichtet, ihrem Himmelsbräutigam in Liebe zu leben, in Liebe zu leiden, in Liebe zu sterben.

Da sehen Sie denn, teure Verlobte, das rechte himmlische Vorbild des gegenseitigen Verhältnisses, in welchem Sie von nun an als in Christo verbundene Gatten zueinander stehen sollen. Mit dem Herzen, mit welchem Christus auf seine teure, mit seinem Blute ihm erkaufte Gemeinde herabsieht, sollen Sie von nun an auf Ihre Gattin herabsehen; und wie die Gemeinde hinauffchaut zu Christo, ihrem einigen Geliebten, so sollen Sie von nun an zu Ihrem Gatten hinauffchauen. Wie Christus seine Gemeinde liebt, als der sich selbst für sie hingegeben, so sollen Sie nun Ihre Gattin lieben wie sich selbst, wie Ihr anderes Herz, wie Ihr zweites Ich. Und wie die Gemeinde Christo als ihrem Herrn und Haupt untertan ist, so sollen Sie von nun an in brünstiger, zarter Liebe Ihrem Gatten als Ihrem Herrn und Haupte, ja als Christo Jesu selbst untertan sein. Ja, von heute an muß aus Ihrer beiden Herzen ein Herz, aus Ihrer beiden Seelen eine Seele, des einen Theiles Freude beider Freude, des einen Theils Schmerz beider Schmerz werden. Von heute an muß Ihr Lebensweg nicht nur jener eine schmale Weg zum Himmel, sondern auch, Hand in Hand, Herz an Herz, ein Weg durch Licht und Nacht, ein Weg durch Glück und Unglück sein. Sie müssen der Braut im Hohenliede von nun an täglich und stündlich von Herzen nachsprechen: „Mein Freund“, meine Freundin, „ist mein, und ich bin sein“; oder wie es in jenem alten Lutherlied heißt:

Denn ich bin dein, und du bist mein,
Und wo ich bleib', da sollst du sein,
Uns soll der Feind nicht scheiden.

2.

O wohl Ihnen aber dann! Ist die Vermählung Christi mit der Kirche, seiner Braut, ein Vorbild Ihres gegenseitigen Verhältnisses geworden, so wird sie dann auch ein Vorbild des seligen Moses sein, das eine solche Ehe krönen soll.

Die Braut Christi sagt nämlich in unserm Texte nicht nur: „Mein Freund ist mein, und ich bin sein“, sondern sie setzt noch hinzu: „der unter den Rosen weidet“.

Was will die Braut wohl hiermit sagen? Sie will hiermit ohne Zweifel sagen, daß das Los, das ihr durch die Vermählung mit Christo geworden, ein überaus seliges sei. Sie stellt ihn als ihren Hirten dar, der sie nicht in unfruchtbare und wasserleere Sandwüsten, sondern in einen schönen Garten führe und sie da unter duftenden Blumen und Kräutern weiden lasse. Sie will dasselbe sagen, was David im 23. Psalm schreibt: „Der Herr ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.“

Er erquicket meine Seele; er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“

Und so ist es auch. Wohl müssen die mit Christo vermählten Seelen hienieden noch manche Dornen des Kreuzes, der Schmach und auch der Anfechtung, die ihnen die eigene Sünde und die Welt bereiten, mit Schmerzen empfinden; aber die Gnade, die sie im Glauben bei Christo genießen; die Freude, welche ihnen die Gemeinschaft mit den Brüdern und Schwestern bereitet; der Friede Gottes und die Hoffnung des ewigen Lebens, womit Christus sie erfüllt; die süßen Verheißungen und der Trost, den sein süßes Evangelium samt den heiligen Sacramenten ihnen gibt — dies alles macht ihr Leben mit Christo und in Christo zu einer süßen Weide unter Rosen. Daher sie nach jenem alten Liede singen:

Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen,
 Wenn ich in deiner Liebe ruh'!
 Ich steige aus der Schwermut Höhlen
 Und eile deinen Armen zu;
 Da muß die Nacht des Trauerns scheiden,
 Wenn mit so angenehmen Freuden
 Die Liebe strahlt aus deiner Brust.
 Hier ist mein Himmel schon auf Erden;
 Wer wollte nicht vergnüget werden,
 Der in dir suchet Ruh' und Lust?

O mit welcher Freude können Sie daher, teures Brautpaar, jetzt in die Zukunft schauen! In Ihrem Herzen lebt der Wunsch, daß Ihre Ehe ein Nachbild der Vermählung Christi mit seiner Kirche werden möge; daher steht auch in Christi Herzen der Ratschluß fest, Sie unter Rosen zu weiden. Freilich werden Ihre Füße unter den Dornenstichen dieses armen Lebens wohl manchmal bluten, Ihr Herz wird seufzen, Ihr Mund wird klagen, Ihr Auge wird weinen; und gerade weil Sie das Amt haben, zur Hochzeit des Lammes einzuladen, so werden Sie die freundliche Botschaft unter den Tränen der Trübsal verkündigen müssen. Aber Sie haben einen guten Hirten, unter dessen Hirtenstab Sie sicher sind, so daß Sie selbst im Kreuz mit David sagen werden: „Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du, Herr, bist bei mir, dein Stecken und Stab tröstet mich.“

Wohlan, so sei denn Ihre Ehe ein Zusammenleben, bei dessen Anblick Ihre liebe Gemeinde eine sichtbare Darstellung der unsichtbaren Liebesgemeinschaft Christi mit seiner Kirche schaut. Dann wird Ihr ganzes Leben eine Vorhochzeit sein; Sie selbst werden von Christo unter Blumen geweidet werden und Gott und Menschen ein süßer Geruch sein; endlich aber wird Sie Christus heimholen zur ewigen, vollkommenen Hochzeitsfeier im Hochzeitsfaale des Himmels unter den Brautfestliedern der heiligen Engel. Dann werden Sie erst recht verstehen die Worte der Braut in dem Liede der Lieder und ihr mit verklärten, entzündigten Lippen nachjauchzen: „Mein Freund ist mein, und ich bin sein, der unter den Rosen“ des Himmels „weidet.“ Amen.